

Kaasdruck verboten.

Bilder aus einer Gemeinschaftsfische.

Es ist eine Küche für den Mittelstand, für „Anfänger“, Akademiker, Professoren, Staatsbeamte, Angehörige künstlerischer und kaufmännischer Berufe. Stark besucht auch von ehemaligen Offizieren aller Rangsgrade, viele Goldtragen darunter. Das Hauptbestandteil der Dishes stellen die Selbstbesoldeten. Diese gedulden Mächtige, die wirklich den „Durchfall“ auf deren Rücken eigentlich den Krieg geführt wurde. Denn alle anderen Stände haben die unabweisbaren Lasten ab und überwälzt, nur der Festbesoldete wird — als gänzlich wehrlos — weiter ausgelassen, heute mehr als je, wird von der Sympathie des Wunders in die Charkovs der Preisträger gelassen und sprang, um nicht zu verhungern, auf die Rettungswelle: Gemeinschaftsfische.

„Gemeinschaftsfische.“ In diesem Worte ist schon alles enthalten! Vertrieben vom gemühten und kindlichen hier Großmutter, Mutter, Vater und Kind, Jungfrauen und Mädchen, erhalten die gleichen feillose Stoffe, die gleichen geringen Portionen und gehen gemeinschaftlich hungrig vom Tische. Ohne Zubußen, die sie und da auch in der Küche zu haben sind, wäre das Gebotene viel zu wenig.

Der Krieg hat das Familienleben gründlich zernichtet, viele bürgerliche Haushalte mußten aufgelöst werden, und die Familienmitglieder sind sich mittags im Trübel der Gemeinschaftsfische. Der gemühten Tisch im eigenen Heime ist fast verschwunden für die Angehörigen der Festbesoldeten. Hofräte, die vor dem Kriege ein behäbiges, immerhin auskömmliches Leben führten, auch Freunden geistiger Kultur genossen konnten, mußten diese aufgeben und wurden durch die wachstümliche Zerstörung genau so in die Gemeinschaftsfische gedrückt, wie die kleine Majestätsüberbringer Tugend einer Kriegszentrale. Oh, du gewiesener „Seelenwanderer“! und du „Stahlbad“ des Krieges! Mühe wohl wurden durch dieses Bad ersticht und ihre Härten gekraftet! Fern vom Schiffe haben sie beim Lauge um das goldene Kriegslieferungstalb ihre Profite eingehemmt. Die Festbesoldeten, diese schlecht gekleideten Fahrräder des Wirtschaftstriebevertes, aber waren nicht darunter. Die einzelnen Fische sind von Angehörigen gleicher oder ähnlicher Berufe besetzt. Hier der Tisch der Juristen, Advokaten, der Richter und Justizbeamten, Junge Advokaten, noch in der Felduniform von Landsturmmoffizieren. (Man muß ja die teure Zivilkleidung schonen!) Von der unter unglücklichen Weihen neu eröffneten Kasse ging es direkt ins Feld; jetzt ist ihre Kasse im großen Chaos verfunken und die Erstlingsmomentan weggeschwennt. Richter, die täglich Einsicht in die Praktiken gewisser Kriegsgewinner erhalten, welche den tiefsten Einblick in das wilde Getriebe der Großstadtschreiber haben, die in

schwerer, oft bis in die Nacht wählender Berufsarbeit zugehen müssen, wie leicht Geld gemacht wird, sitzen hier im Karottenselbstbesoldeten der Gemeinschaftsfische (Wenn à 3 Kronen) im Kreise ihrer vom Daseinskampfe zermürbten Kollegen.

Nächster Tisch: Die Hofratsfamilie. Papa würdig, etwas heftig, Bureaukrat der alten Schule, mit vornehm gebendem Gehrod. Die auffallend schöne Tochter in elegantem, seinem Reifeide ausged. so schönem Frack. Aber die Geschiedungen des unbarmherzigen Altags, die größten Kriegerisofre, haben auch in dieses schöne Geform der ehemaligen Oberfamilien... „Tägliche kommt die eigene Portion gibt in die Gemeinschaftsfische, täglich wird sie bleich und bleicher...“ Und die graue Zukunft! Die Tragödie der Esamintochter, das Martyrium des unter Entbehrungen zu wählenden Desorums.

Der Tisch der Jugend, der „Reinshörer“, der vom harten Leben nicht zu wandigenden! Die Welt ist für sie trotz allem noch schön und groß, aber die Portionen zu klein! Lebhaft geht es an diesem Tische zu. Die Wahlen werfen ihre Schatten voraus. Alle Meinungen, alle Parteien sind vertreten! Junge Republikaner, die keine Autorität anerkannt wollen, bloß eine: „Seine Majestät, den Wogen“ der Autokraten und Jahresregenten für 1919.

Die politischen Lieberzeugungen spielen hier aufeinander. Aber all die heftigen Kurier im Streit werden verjöhnt durch eine — zweite Mehlspartition, die leider selten zu haben ist.

Immerhin ist die Gemeinschaftsfische eine Wohltat, heute die einzige Zusage für die Angehörigen des Mittelstandes, für die Festbesoldeten. Denn die wachstümlichen Preise besetzen ihnen den täglichen Besuch der Gasthäuser. In der Gemeinschaftsfische sind die Besucher stets alle, freundlich, gut durchwärmt, Zimmer, weisbedachte Tische, nette, freundliche Bedienung, keine trübseligen Gesner, die „nem mit dem rechten Auge ins linke Wesentafschielten“.

Dann fallen die Gemeinschaftsfischen von der Kommune und dem Amte für Volksernährung besser bedient werden, um nicht gezwungen zu sein, zu schlechthandelspreisen einzukaufen. Das müssen dann die Beamten des Staates, die Angehörigen der Industrie und der Kaufmannschaft, welche die Besucher vor Hunger sind, büßen. Und der Staat hätte sein ureigenes Interesse daran, diese Volkstische gesund und arbeitsfähig zu erhalten!

Aber einmal werden doch wieder halbwegs normale Verhältnisse kommen, und auch dann werden die Gemeinschaftsfischen für Jungfrauen und kleine Familien erhalten bleiben müssen. Dann werden sie erst die wirtschaftlichen Schäden für die Gemeinshaft der Arbeitenden; Mädchen, die nicht nur billige, sondern auch nachhafte Stoff zu liefern imstande sein werden.

Ignaz Tauber.